



Nummer

Dienstag,

288.

2. December 1817.

Am Grabe eines hoffnungsvollen
Jünglings,
Julius Arnold.

—
Ewiger! von treuer Eltern Seite
Hast du Ihn zu dir hinauf genommen,
Daf, nun in dem Wohnsitz deiner Frommen,
Ueber Ihm sich Engelsfittig breite!
Ob dein Thun auch bitterm Schmerz bereite,
Gutes kann aus deiner Hand nur kommen,
Und der Geist, von banger Qual beklommen,
Weiß doch, daß ihn ew'ge Liebe leite!
Glauben, Hoffen! in des Schmerzes Stunden
Könnt ihr euch allein als Aecht bewähren!
Zu der Erndte Garben hier gebunden,
Reifen früher oder später Aehren;
Aber keine ist dem Herrn entschwunden.
Oben wird er herrlich sie verklären.

Ch. Hell.

Die Bescherung.

(Schluß.)

Die drei tiefgebeugten Mädchen saßen während dem, strickend und weinend dabei am großen Tische; Helmine holte, von Wehmuth aufgelöst und eines überirdischen Beißandes bedürftig, die Bibel herbei.

Es ist eine Züchtigung! sagte sie kleinlaut zu Levinen, die bereits, wie ihr Glorian, auf Klaglie-

der dachte — wir vergaßen unsern lieben Herr Gott über dem Abgotte — ich war oft vorlaut gegen die Mama, wenn wir, bis an das Kinn vermummt, zum Balle gehen sollten — Du triebst oft, während der Betstunde, mit dem rothen Husaren Dein Wesen; auch Wendeline hat viel ähnliches Werch am Rocken, und wir alle hätten für die Nothleidenden in der letzten Schreckenszeit zehn Mal mehr thun sollen, als geschah. Vergiß der Armen nicht, steht hier geschrieben: wenn Du einen fröhlichen Tag hast, so wird Dir auch Freude wiederfahren, die Du begehrest!

Des Vaters Einwilligung also? fiel Lina ein: o widerführe uns die, ich schickte heute noch, was mein ist, in's Armenhaus!

Sieh gern, fuhr die Leserin fort, so wirst Du wieder empfangen. Heilige Deine Seele! „Hörst Du wohl, Lina? Die geheiligte Seele giebt und hilft aber unbedingt.“

Wendeline versetzte hierauf — Das will ich! Ich will der armen, blödsinnigen Marlise ein Pelzchen kaufen und Spielsachen für des alten Herrmanns Kinder. Jene dauert mich, so oft ich sie, wie am Johannistag gekleidet, in der eiskalten Kirche sehe, und die armen Herrmännchen haben mir schon am vorigen Christabend das Herz weich gemacht. Sie sahen unter Ach und O durch die Scheiben, als der reiche Bäcker seinen Kindern bescheren ließ, und zitterten dabei vor Sehnsucht, Frost und Hunger, wie Marlise im Kirchstuhl. Ich

war, der Stollen wegen, die wir dort backen ließen, eben zugegen, bemerkte die Kleinen, Ausgeschlossenen, und verschaffte ihnen und mir eine himmlische Stunde.

Levine, die Poetische, erhob jetzt ihre stimmern- den Augen; sie sang gerührt, sang mit halber Stimme, den veralteten aber erbaulichen Vers —

Thränen zu wandeln
In heitern Blick,
Göttlich zu handeln
Sei unser Glück! —

Die Schwestern stimmten ergriffen bei, und nannten nun eine Reihe hülfswürdiger Armen und dürftiger Kinder, denen es zum bevorstehenden Christfeste, besser als jetzt gehen sollte. Die Mutter war indeß vom Bett aufgestanden, wohin der Kummer und der Kopfschmerz sie vorhin trieb; sie hatte vernommen, wovon die Rede sey, welche lobenswerthe Sühnopfer die Gottesstimme dieser Bibel in den Herzen ihrer Töchter veranlaßte, erhob demnach die Hand wie zur Lehre und sprach —

So auch Euern Feind hungert, so speiset ihn.
Tränket denselben, wenn ihn dürstet. Lina erwies- derte — Wir haben nur Feindinnen.

Die Stunde, zu welcher die drei Freier im Ge- heim beschieden waren, hatte bereits geschlagen, aber der heiligende Schauer der gegenwärtigen verdrängte jeden Gedanken an das Irdische; er schärfte das Pflichtgefühl der Töchter, die nun Anstand nahmen, zu jenen hinab zu schleichen, um ihnen, bis auf eine bessere Zeit, das letzte Lebewohl zu sagen. Die Mutter nahm den Mädchen auch sofort das Ver- sprechen ab, vor der Hand auf jeglichen Verkehr mit diesen Auserklohrnen verzichten zu wollen. „Denn die ihren Vater ehrt, sagte die Kammerräthin, und um des Herrn Willen gehorsam ist, an der hat die Mutter einen Trost!“ Die Kinder umringten sie, gelobten, in ihrer Begeisterung, dem Herrn und dem Vater Gehorsam — gelobten, einer solchen Mutter Trost zu seyn, sollte auch bei diesem Streben ihr Herz zerbrechen.

Als nun der Vorabend des schönsten Christen- festes gekommen war, beeiferten sie sich, still, doch um die Wette, den gefaßten, seligen Entschluß in's Werk zu setzen. Sie thaten, was wohl jeder Mensch- liche um diese Zeit nach Kräften zu vollbringen strebt — was dem Heiligthume des Erbarmens, dem weiblichen Herzen so leicht wird, was Euch Jung- frauen so lieblich schmückt, Euch Frauen so rührend

ziert, was die Dulderin zu den Engeln hebt und die Wonne der Glücklichen vergöttlicht — Sie still- ten geräuschlos aber thätig, mild aber besonnen die Thräne des Vergessenen, des Verabsäumten Klage; und darbende, verlassene Kleine konnten nun mit den begünstigtern Kindern jauchzen — Uns ist heute der Heiland geboren! Ehre sey Gott in der Höhe!

Der Vater, noch immer verdüstert, reiste, seiner neuen Aeußerung gemäß, auf ein Landgut, und übertrug der Mutter das Geschäft, den Zugehörigen die festgesetzten Gaben einzuhändigen. Der Töchter that er mit keinem Wort Erwähnung.

Helmine verschloß sich am Abend in ihr Kam- merlein. Ihr Gemüth war von den Eindrücken er- schüttert, die das selige Tagewerk herbei geführt hatte. Die Augen verweilten voll Inbrunst auf dem gelungenen, mit Blumen spielenden Christuskinde, das sie gestern zum Geschenke für ihre Freundin, für eine junge, trostlose Mutter vollendete, die vor Kurzem den einzigen Liebling zu Grabe trug. Sie weilten auf dem heiligen, von seiner Glorie verschön- ten Knaben, der uns als solcher, der uns als Jüng- ling und als Mann, zu leben und zu sterben lehrte. Ihm auch dankte jetzt Helmine diese Heiligung ih- res Herzens, ihre Ergebung und Seelenruhe, ach, und seit Kurzem die Erkenntniß, daß es noch hö- here Freuden gebe, als den Empfang glänzender Weihnachtsgeschenke, als die Zauber des Schaufe- ses und der Bälle. Eine geistigere, würdigere Wal- lung erhob jetzt ihre fromme Brust. Sie sank auf ihre Knie und die beschwingte Seele betete mit dem Dichter —

Ziel meines Psalms, im Chor gesungen,
Das jauchzend, Dich umschlungen,
In Deinem Aether glüht!

Der Himmel öffnete sich vor der Beterin. Jeder seiner Sterne ward zu einem flammenden Cherub; sie schwangen, laut aufschauend, die sprühenden Fittige; ihr Heilig, heilig, heilig! klang in dem Gott erfüllten Busen des Mädchens wieder; es streckte, sehnsuchtkrank, die Arme nach diesen himm- lischen Geschwistern aus.

Levine müdete sich indess vergeblich ab, die Res- gungen der Andacht und der Behmuth, die ihr In- nerstes bedrängten, rythmisch zu betonen; Wendeline aber flüchtete, ihre Schwäche nicht bergend, an der Mutter Brust, als die goldne Hore dieses Abends, im grauen Schleier einer gemeinen Werkeltagsstunde vorüber glitt, und weinte an dieser treuen Brust —

wie in der Zeit der Säuglingstage — geschmeichelt und beschwichtigt ihr Leid aus.

Wer heute zu des Kammerraths Wohnung auf-
sah, mußte fürchten, daß irgend ein Todesfall sie
verfinstere; als aber nach zwölf Monden der Christi-
abend wiederkehrte, erschienen die seidnen Gardinen
seiner Fenster wie Bluthgewölke des westlichen Him-
mels. Hinter ihnen, im Prachtsaale, bescherte der
verföhrte Vater der frommen Helmine den Mann
ihres Herzens, der liederbedürftigen Levine den
schöngeistigen Glorian, und an Wendelinens kind-
lichem Herzen pries der blühende Doktor sein
Schicksal.

Helminens Liebling trat jetzt als Hauptmann
einher; Glorian hatte, von den Musen empfohlen,
ein angenehmes Amt erhalten. Glück und Geschick
begünstigte, während dem Laufe des letzten Jahres,
den achtbaren Hersteller, und krönte seinen Doktor-
hut mit Immergrün.

Hersteller! rief der Wechsler, schrie der Mini-
ster, gurrte die Hofdame, flüsterte die Fürstin, wenn
der Störenfried aller irdischen Herrlichkeit auch noch
so leis anklopfte. Schaffe nur den Hersteller herbei!
— Der kam und half. Gott segnete seine Studia!

Daß die drei glücklichen Bräute an diesem lich-
testen Rosentag ihrer Jugend, an diesem heiligsten
heiliger Abende, abermals manchen Darbenden satt,
manche Traurige froh und damit das eigene Herz
selig machten, bedarf keiner Versicherung. Wir Alle
aber, denen die Natur, wie Vater Wieland singt,
„das Beste in der Welt, was sie zu geben hat,
und was in's bessere Leben uns folgt — ein fühlend
Herz und reinen Sinn gegeben“ — Wir alle —
denk' ich — gehen hin und thun desgleichen!

G. S.

Ludwig XIII. und der Marquis de Chatelet.

Der Marquis de Chatelet, Mitglied der Akade-
mie, war von Ludwig XIII. wegen sehr geringen
Anlasses in die Bastille gesetzt worden. Als er wie-
der entlassen ward, erschien er, wie gewöhnlich, bei
der Cour. Ludwig XIII. that, als ob er ihn
gar nicht sehe, und wendete mehr als einmal die
Augen absichtlich von ihm hinweg, weil er sich
vor der ersten Unterredung mit einem Manne schäm-
te, den er ungerecht behandelt hatte. Der Mar-
quis bemerkte es, näherte sich dem Herrn de St.

Simon, und sagte zu ihm: Haben Sie doch die
Gnade, dem Könige zu sagen, daß ich ihm verzeihe,
und daß er mir die Ehre erzeigen soll, mich anzu-
sehn. Dies brachte die gewünschte Wirkung hervor,
denn der König, dem St. Simon es sagte, lachte
darüber, und sprach dann mit dem Marquis sehr
verbindlich.

H.

H o m o n y m e.

1) Allem, was die Erdenleiter klimmt,
Was das Leben aus der Schöpfung Wunderschoße
An den reichen Mutterbusen nimmt,
Blüht in diesem Worte der Vollendung Rose.

„Allem? — Ach ist nicht ein offnes Grab
„Diese Welt, in das auch Blüthen sinken?
„Brach kein Sturm Dir frohe Knospen ab,
„Eh' der Elternliebe süße Erndten winken?
„Reich ist wohl des Lebens Blumenflechte,
„Doch der Fruchtfranz ist so arm und klein!“

Nein, — es sammeln in der Nacht der Nächte
Engel die gefall'nen Blüthen ein.

Auf des ew'gen Frühlings Geisterhöhen
Warten sie der reichen Blüthensaar;
Denn im Gottesreiche mag nichts untergehen,
Frucht trägt alles, Leben, Wort und That.

2) Um die Schöpfung — die unendlich reiche —
Liegt das Wort in kühnem Herscherzwang,
Auf daß nicht ein Staubkorn ihr entweiche,
Das sie einmal mütterlich umschlang.
Denn ein Bild der stummen Ewigkeit
Ist das Wort. Drum soll's die Liebe geben,
Wenn der Priestersegen Herzen weicht
Zu dem Bunde für ein ganzes Leben.
Doch die Liebe soll's allein nicht haben,

3) Bacchus, der die Lebensharfen schlägt,
Er auch gürtet seine Göttergaben
Mit dem Worte, bis die Wehestunde schlägt,
Wo sie Flammen in die Herzen tragen.
Zündet sie in frohen Freundesreihn!
Auf daß hell des Lebens Nächte tagen.
Zündet sie, der Freude Liebeskerzen!

4) Eh' das Wort, das auf des Herbstes Fluren
Liegt jetzt, kündet Winterschlaf den Herzen,
Und der Tod stimmt seine Flötenuhren.

Wilibald.

Auflösung des Sylbenräthfels in Nr. 286.
G a n s e h a u t.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Flüchtige Bemerkungen aus Wien.

Vom Monat Oktober 1817.

Nach langer Ruhe der Hoffchauspieler sahen wir am 21sten Oktober auf dem Burgtheater die Brüder Philibert, Lustspiel, von Karl Blum nach dem Französischen bearbeitet. Viel Worte und eine ärmliche Handlung, viel Lärmen um nichts! — Das ganze Stück dreht sich um den Mißverständnis, welcher durch eine Einladungskarte entsteht, die eigentlich dem ältern soliden Philibert zugestellt werden soll, aber seinem Bruder Liederlich in die Hände fällt. Dieser unterhält sich nun in dem Hause des Notars Duparc so lange, bis der Herr Bruder dazu kommt, und die Tochter des Notars, welche er schon lange liebt, aber mit der noch kein Wort gesprochen hat, heurathet. — Picard, welchen viele Kritiker den französischen Kozebue genannt haben, schildert in seinen Lustspielen meistens Personen, auf welche jeder Pariser mit Fingern deutet, er greift seine Charaktere, so zu sagen, auf der Straße auf, und versetzt sie auf die Bühne, dadurch gewinnen jene Stücke eine Art Lokalinteresse, welches auf dem deutschen Theater natürlich wegfallen muß. Daher mag es kommen, daß noch keines seiner Lustspiele, auf deutschem Boden verpflanzt, große Sensation gemacht hat. Die Uebersetzung oder wenigstens in Hinsicht auf die Rolle Pastoureaus Bearbeitung des Herrn Blum ist fließend, obschon sie etwas mehr pikanten Witz enthalten könnte. — Die Schauspieler haben das Stück fleißig gegeben, und unter diesen sich besonders Hr. Löpfer als Singmeister Brio ausgezeichnet, indem er seine ganze Rolle zur Hälfte sprach, zur Hälfte sang. Ein Schauspieler, wie Hr. Korn, wird jeder Rolle eine kunstgerechte und ansprechende Seite abzugewinnen wissen, doch schien ihm diese weniger als alle übrigen zuzufagen. Das Publikum äußerte am Schlusse Zeichen des Mißfallens, und schien uns heute (was doch sonst selten der Fall ist) etwas zu streng.

Das Kärnthnerthor-Theater, durch die fortwährende Unpäßlichkeit des Tenors, Hrn. Rosenfeld, und der ersten Tänzerin, Mad. Rogier, gehindert, hat in diesem Monat gar nichts Neues zur Schau gestellt. Einige volle Häuser bewirkten die Reprisen der Opern: Iphigenia auf Tauris und Ferdinand Cortez. In der ersten Oper entfaltete die neu engagierte Mad. Lemberg allen Zauber einer wohlklingenden, vollen, kräftigen Stimme, nebstbei ist sie auch Schauspielerin in ziemlich bedeutendem Grade, und das Publikum bezeigt ihr bei jedem Erscheinen die allgemeine Zufrieden-

heit. — Nächstens hoffen wir auch Mad. Waldmüller und Mad. Grünbaum (beide als engagierte Mitglieder) zu hören, und somit wäre unsere Oper für's Erste mit weiblichen Wesen hinlänglich versorgt. Euterpe lasse nur auch bald irgend einen Tenoristen aus den Wolken auf uns herabfallen, sonst sind wir dennoch nicht im Stande, Etwas Bedeutendes zu geben. Dem Vernehmen nach soll ein Hr. Müller (es giebt der Hrn. Müller viele) auf Gastrollen eintreffen, und auch mit dem berühmten Gerstecker in Hamburg sollen Unterhandlungen angeknüpft seyn. Man bemerkt überhaupt, daß die Direktion es sich äußerst angelegen seyn läßt, die Oper — welche durch unredliches Ausenbleiben zweier Mitglieder einen so bedeutenden Verlust erlitten hat wieder auf eine vorzügliche Stufe zu heben. — Hr. Siboni hat im Cortez weniger, als in der Vestalin gefallen, er stellte aber auch, statt eines Helden, eine Karikatur auf, und raste und wüthete und schleuderte Hände und Kopf herum, wie einige französische Tragiker, die ich zu jeden Gelegenheit hatte. — Mit seiner deutschen Aussprache geht es nebenbei auch sehr schlecht, und man hört z. B. im Cortez, statt ich baue auf Gott, ganz deutlich von ihm rezitiren: Ich baue auf Roth. Es giebt eine Zeit, wo der dramatische Künstler, der sich nun einmal Vorbeern erworben hat, sich ruhig auf selbe hinlegen soll, sonst kann es gar leicht kommen, daß er, durch das Haschen nach mehreren, sich um die schon errungenen selbst bringt.

Es ist wohl ganz natürlich, daß jene Bühne, bei welcher Hr. Heurteur Regisseur ist, auch dessen Prunkspektakel auf das Repertoire bringt, und es wunderte uns daher gar nicht, nun auch auf dem Theater an der Wien die Schuld und Ingrid zu sehen. Doch die Zeit der Schicksalstragödien scheint sich ihrem Ende zu nähern. Die beiden Vorstellungen waren sehr schwach besucht, und sprachen nur wenig an. Es unterliegt auch wohl keinem Zweifel, daß das übrige Personale (die Hrn. Küstner und Demmer ausgenommen) sich in dem Cothurne nicht recht heimisch bewegt. Eine besondere Rüge verdient die Regie aber dafür, daß sie der Dem. Baumann die beiden vielwirkenden Rollen des Otto und Oskar zutheilte. Dieses Mädchen, so viel Verstand und Schauspieltheorie sie auch besitzen mag, ist an der Ausübung der Theorie durch ein sehr unverständliches und widriges Organ gehindert, und es wäre sehr zu wünschen, daß sich Kinder von Schauspielern nicht schon im Mutterleibe berechnigt glaubten, das Publikum dafür — daß ihr Vater oder ihre Mutter es lange unterhielten, — langweilen zu dürfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigung.

Lang, J. G., Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf. 2 Theile. Mit 1 Karte. 8 Frankfurt am Main. 1818. bei Franz Varrentrapp. brosch. 2 Thlr. 16 Gr. oder 4/48 Kr.

Zwei Auflagen haben sich schnell vergriffen; die gelehrten Beurtheilungen sind ehrenvoll gewesen; durch das Aufhören der frühern Verlagshandlung mußte aber die Herausgabe der dritten Auflage bis jezo verschoben werden. Ich freue mich, dem Publikum die so lange gewünschte Erscheinung in einer verbesserten und vermehrten Ausgabe anzugeben zu können. Dieses Werk verdient, seiner Vorzüglichkeit wegen; nicht nur den Reihenden besonders empfohlen zu werden; sondern auch, wen die Worte Matthiäus:

„Der deutschen Ströme König bist Du Rhein!
„Wie herrlich Mainz, umkränzt von Rebenbüscheln,
„Und Bacharach und Bingen's Mossestein
„In deinem grünlichen Kristall sich spiegeln!“

Die Worte Reinbecks:

„Wenn mir Gott das Leben feilet, Bruder! so mache ich
„die Reise von Mainz hierher (bis Köln) noch einmal.
„Wohlthätiger wüßte ich für mich nichts. Die Fahrt auf
„der Donau durch Destrath ist schon, aber die auf dem
„Rhein übertrifft sie unendlich weit.“
ergriffen, der wird hohen Genuß im Lesen empfinden, wenn ihm das Schicksal dahin zu reisen verlaget.